

# Vorwort: Interdiskursives Konstruieren der Literatur

*Roman Mikuláš*

In der Literatur werden Phänomene verschiedenster Provenienz in der Regel mit viel Fingerspitzengefühl verarbeitet, seien es Sachverhalte von sozialer oder politischer Relevanz, seien es emotionale Aspekte des Lebens, Phänomene der Wahrnehmung, Spezifika der menschlichen Kognition oder metaphysische und transzendente Themen. Darüber hinaus bezieht die Literatur eine ganze Bandbreite an Gegebenheiten mit ein, die das Bild, das wir uns von unserer Lebenswelt machen, wesentlich prägen und von denen wir mit gutem Grund sagen können, dass sie unser Weltwissen ausmachen. Heute sind es hauptsächlich die Wissenschaften, deren genuine Funktion darin gründet, sicheres Wissen bereitzustellen und entsprechend zu vermitteln. Es handelt sich hierbei um den Wissenschaftsdiskurs mit all seinen Spezialdiskursen der einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen (Philosophie, Mathematik, Physik, Biologie, Kognitionswissenschaft, Medizin, Kybernetik usw.). Der deutsche Soziologe Niklas Luhmann untersuchte das System dieser Diskurse in dessen Eigendynamik. Er hat den modernen Gesellschaften die Tendenz zur Ausdifferenzierung in sog. Spezialdiskurse diagnostiziert, zu denen er auch Wissenschaftsdiskurse zählt, womit das Bedürfnis verbunden ist, diese in ihrer wechselseitigen Interaktion im Hinblick auf die Gestaltung der Gesellschaft wahrzunehmen. Luhmann hat aber auch Diskurse ausmachen können, deren Zweck er u. a. darin sieht, interdiskursive Kommunikation zu ermöglichen. Zu ihnen gehört auch das System Literatur. Somit wird Literatur als Interdiskurs aufgefasst. Insgesamt richtet sich der Schwerpunkt primär auf Elemente der Spezialdiskurse, die über ein sehr hohes Potenzial verfügen, Erfahrungen in bestimmten Kontexten zu konzeptualisieren. Es geht hier um die Sichtbarmachung von Konzepten und konzeptuellen Strukturen, die zu exemplarischen Stereotypen synthetisieren.

In Anbetracht dieser Überlegungen und angesichts der interdiskursiven Konstruiertheit von Systemen wird auch das im Jahr 1966 publizierte Werk *The Social Construction of Reality* von Peter L. Berger und Thomas Luckmann wieder in den Vordergrund gerückt. Von ihrem sozialen Konstruktivismus gingen später in weiterer Folge spezifische Forschungsrichtungen hervor, wie bspw. der „diskursive Konstruktivismus“ oder der „kommunikative Konstruktivismus“, die das theoretische und methodologische Fundament der ins Auge gefassten Problematik darstellen.

Im vorliegenden Themenschwerpunkt wird die zentrale Frage aufgeworfen, wie Literatur in interdiskursiven Formationen durch ihre spezifischen Mittel das Wissen von verschiedener (hauptsächlich jedoch wissenschaftlicher) Provenienz kommuniziert. In den Beiträgen wird auch explizit auf die Problematik der theoretisch-methodologischen Erfassung des Zusammenhangs von Literatur und Wissen eingegangen und die jeweilige Art und Weise der Reflexion des konstruktiven Charakters der Literatur als Interdiskurs modelliert. Dadurch wird auf die Funktion der Literatur fokussiert, von der wir annehmen, dass sie die Spur der interdiskursiven Kommunikation in sich trägt. In dieser Perspektive lassen sich entsprechende Transformationsstrategien und Strukturen herausarbeiten, durch die wir uns in der Regel identifizieren und die Tragsäulen unseres Weltbildes darstellen. Im Wesentlichen jedoch wird der Blick auf die Frage gerichtet, was genau geschieht, wenn Wissensbestände über die Grenzen der Spezialdiskurse hinausgehen, oder genauer, in welchem Verhältnis das Wissen der Spezialdiskurse zu ihrer literarischen Kommunikation steht. Der zuletzt angesprochene Aspekt betrifft auch Fragen der Rezeptionsästhetik. Mit der Fokussierung der Besonderheiten der literarischen Kommunikation, also der Integration und der Darstellung des Wissens der Spezialdiskurse im Spektrum der literarischen Mittel wird ein Bereich betreten, der für die Literaturwissenschaft eine Herausforderung darstellt. Diese Neuper-

spektivierung rekurriert auf Foucaults Postulat von der Entprivilegierung des Wissens der Spezialdiskurse durch Interdiskurse wie Literatur (korrelierende und kompensierende Funktion von Interdiskursen), indem sie Wissen in Zusammenhänge bringt, die für den gegebenen Spezialdiskurs unzugänglich oder vielmehr unzulässig sind.

Das Themenheft versammelt eine Serie von Aufsätzen, die jeweils ganz spezifische Perspektiven auf die aufgestellte Problematik eröffnen.

**Peter Clar** schafft in seinem Aufsatz *Unentschlüsselbarkeit oder Von der Dekonstruktion der Diskurse durch sich selbst. Eine Lektüre von Barbara Frischmuths „Die Entschlüsselung“* eine Engführung von Frischmuths Roman und den Theorien von Jacques Derrida und Paul de Man. Diese sehen in der Unlesbarkeit (illisibilité) von Texten ein wesentliches Merkmal der Literatur. Mit anderen Worten: Alle Texte erzählen die Geschichte der Unlesbarkeit, die Geschichte des „Nichtlesens“ und die Entschlüsselung. Der Autor stellt zwei Thesen auf: Einerseits erzählen alle Texte (nicht nur die literarischen) von dieser Unlesbarkeit, die Texte selbst weisen nicht nur Risse in ihrer Struktur auf, sondern sie sind sich ihrer Unlesbarkeit auch „bewusst“, sie gehen ausdrücklich auf diesen Sachverhalt ein. Frischmuths Text exekutiere, so der Autor, de Mans Konzept der Unlesbarkeit und erweitert dieses, indem er die Unlesbarkeit „taktisch verstärkt“. Es werden verschiedene wissenschaftliche Ansätze in Anschlag gebracht, um die (angebliche) Entsprechung zwischen dem Dichter und Mystiker Nesîmî und der österreichischen Äbtissin Wendlgard von Leisling zu entschlüsseln. Sie werden miteinander verknüpft, einander entgegengesetzt und hinterfragt. *Die Entschlüsselung* enthüllt ihre Unlesbarkeit. Auf diese Weise wird auch die Geschichte der eigenen Unlesbarkeit der Romane erzählt und reflektiert und, so die grundlegende Annahme des Autors, die Grenzen zwischen wissenschaftlichen und literarischen Diskursen aufgehoben.

**Nicholas Beckmann** stellt in seinem Beitrag *Geschichte als Erzähltext – Der Roman als Geschichtserzählung. Überlegungen zur interdiskursiven Konstruktion von Geschichte und Belletristik* die These auf, dass Geschichts- und Literaturwissenschaft in einem wechselseitig-kommunikativen Verhältnis stehen, welches sich sowohl im Interdiskurs *Literatur* als auch im Interdiskurs *Geschichtserzählung* niederschlägt. Der Autor geht davon aus, dass Historiografie und Belletristik mehr verbindet als sie trennt. Beckmann diskutiert Eigenheiten der Belletristik und der Geschichtserzählung und er zeigt, in welcher Hinsicht Literatur und Geschichte gleichermaßen interdiskursiv konstruiert sind, wenn in diesen Bereichen Wissen aus verschiedenen Spezialdiskursen verwendet wird. Dies wirkt sich letztlich auch auf die Unterscheidbarkeit zwischen fiktiven und sachlichen Texten aus. Geschichtserzählungen und historische Romane teilen sich demnach die Kategorien der Faktizität und Fiktionalität, doch die interdiskursive Konstruiertheit beider Erzähltextformen zeigt sich nicht nur inhaltlich an referentiellen Bezügen, sondern oftmals auch an Erzählformen oder in der paratextuellen Gestaltung. Durch Interdiskursanalyse werden die textuellen Merkmale der jeweiligen Erzähltextform hervorgehoben und die Textstruktur wie auch der eigentliche Konstruktionsakt offengelegt.

**Alexandra Popovičová**s Beitrag *„Ich will Sie aus der Lektüre in die Welt befreien.“ Der Lexikon-Roman von Andreas Okopenko als Vorreiter des Hypertextes* geht auf die Spezifika des Lexikon-Romans des ukrainisch-österreichischen Avantgarde-Schriftstellers Andreas Okopenko ein. Okopenkos Lexikon-Roman stellt ein literarisches Experiment dar, das auf seine Weise einzigartig ist. Die Haupthandlung folgt einem Chemiekaufmann auf seiner sentimentalischen Schiffsreise zu einem Exporteurtreffen, wobei sich die Erzählung nur am Rande auf die äußeren Ereignisse während der Reise bezieht. Vielmehr werden die Gedanken des Protagonisten reflektiert, wodurch eine eigene mentale Welt entsteht. Die Stationen auf der Schiffsroute zusammen mit den externalisierten Gedanken des Protagonisten dienen als Knotenpunkte, die auf weitere Einträge im Lexikon referieren, die oft in gar keinem Zusammenhang mit dem ursprünglichen Eintrag stehen. Dies schafft unzählige Möglichkeiten für den Leser, den verschiedenen Lese-Pfaden zu folgen oder gar die Haupthandlung zu verlassen und nur in der Sphäre der Metanarration zu

verbleiben. Die netzartige, durch einzelne Referenzen organisierte und als Baukastentechnik ausgewiesene Architektur des Textes ist für den zwei Jahrzehnte später erst entwickelten digitalen Hypertext bezeichnend, ein Grund mehr, warum Okopenko heute als „Pionier des Hypertextes“ firmiert.

**Roman Mikuláš** reflektiert in seinem Artikel *Oswald Wieners interdiskursive Produktionspraxis. Anmerkungen zu „die verbesserung von mitteleuropa. roman“* über Wieners zweifache – literarische und wissenschaftliche – Existenz. Es hat sich durchgesetzt, in Bezug auf Wieners literarisches Werk von Experiment zu sprechen. Im Beitrag werden die experimentellen Aspekte am Beispiel des Romans *die verbesserung von mitteleuropa* aus dem Jahr 1969 erarbeitet. Der Roman steht zwischen Wissenschaft und Literatur, ist als Vereinigungsversuch beides und zugleich eine Denunziation beider Diskurse: Der Roman gibt sich wissenschaftlich bzw. ausgesprochen wissenschaftskritisch und die Wissenschaft tritt gleichsam als Roman in Erscheinung. Wir haben es mit einem Werk zu tun, das sich in einem Zwischenbereich zwischen dem avantgardistischen Sprachexperiment, dem philosophischen Experiment und dem wissenschaftlichen Experiment befindet. Ziel ist es zu zeigen, wie spezielle wissenschaftliche Erkenntnisse literarisiert werden und welche Auswirkungen diese Literarisierung auf die Rezeption des Werkes haben kann.

**Ulrike Goldschweer** geht in ihrem Beitrag *Sammeln in der Literatur vs. Sammeln als Literatur. Überlegungen zur Interdiskursivität des poetischen Sammelns aus slavistischer Perspektive* auf das Sammeln als Kulturtechnik und Verfahren der Textgenerierung ein. Es wird der Frage nachgegangen, warum man traditionell eher zur Verknüpfung des ästhetischen und wissenschaftlichen Sammelns tendiert und unter welchen Umständen Sammeln Kunst wird. Das Sammeln wird hier als Teil eines interdiskursiven Feldes aufgefasst, in dem die Literatur anderen Fachdiskursen gleichgestellt wird. Das Sammeln als textgenerierendes Mittel scheint sich also in einem Spannungsfeld zu befinden zwischen „Sammeln in der Literatur“ einerseits und „Sammeln als Literatur“ andererseits. Auf diesem Gebiet ist eine breite Palette von Konfigurationen ästhetischer, wissenschaftlicher, wirtschaftlicher, pathologischer (pathologisch anhäufendes Sammeln) und anderer Formen des Sammelns denkbar, die auch eine Vielzahl von Funktionen erfüllen können, einschließlich der Aushandlung konkurrierender Weltbilder und der metapoetischen Selbstreflexion der Literatur. Dabei wird die These vertreten, dass poetisches Sammeln als Spezialdiskurs aufgefasst werden kann und eine spezifische Eigendynamik entfaltet. Das in diesem Beitrag vorgestellte theoretische Modell wurde in Austausch mit Vertretern verschiedener philologischer Bereiche entwickelt und um die diskurstheoretische Dimension erweitert. Durch den gesetzten Schwerpunkt auf der Interdiskurstheorie wird der germanistische Rahmen gleichsam überschritten. Die Perspektive der Untersuchung ist eine slavistische, doch in der Darstellung ist die Autorin darauf bedacht, auch für Nicht-Slavisten verständlich zu sein. Zentral für sie ist die Überzeugung, dass das Modell unabhängig von philologischen Überlegungen viel Potential hat. Insofern ist der Beitrag als Denkanstoß auch für andere philologische Kontexte angelegt.

**Das Themenheft entstand im Rahmen des Projektes VEGA 2/0111/20 *The Interdiscursive Construction of Reality in Literature.***